

3. Sitzung der Steuerungsgruppe zur Erarbeitung des lokalen Teilhabeplanes der Stadt Brandenburg an der Havel am 4. September 2015

Anwesend waren: Herr Dr. Wolfgang Erlebach
Herr Herbert Liebenow
Herr Matthias Pietschmann
Frau Katrin Tietz
Herr Werner Jumpertz, AG 1
Herr Detlef Reckow, AG 1
Frau Christina Behrendt, AG 2
Frau Viola Cohnen, AG 2
Frau Otto, AG 2
Herr Guido Arndt, AG 3

Gast: Herr Wilfried Steinert

Tagesordnung:

- Auswertung des Workshops und Schlussfolgerungen für die weitere Arbeitsgruppen
- Verständigung zum Fragebogen und Interviews
- Sonstiges

Der Fragebogen wurde der Steuerungsgruppe als Umlaufbeschluss zur Verfügung gestellt. Einwände gab es hier aus der AG Bildung und Sport bezüglich der Freiwilligkeit, des Urheberrechtes. Zudem ist aus Sicht der AG die Frage 27 sehr kurz gefasst.

Die AG Arbeit und Beschäftigung ergänzt den Entwurf noch um zwei Punkte.

Herr Liebenow bittet um die Entfernung der farblichen Hinterlegung, da das für sehbeeinträchtigte Menschen nachteilig ist.

Herr Reckow empfiehlt, dem Fragebogen ein kurzes Anschreiben beizulegen, wo u. a. auch auf die Freiwilligkeit der Beantwortung hingewiesen wird.

Festlegung:

Dem Fragebogen wird ein erklärendes Anschreiben beigelegt, woraus auch die Freiwilligkeit hervorgeht. Aus dem Fragebogen werden die farblichen Hinterlegungen entfernt (Lesbarkeit). Hinweise und Ergänzungen zum Fragebogen werden von den Arbeitsgruppen zu- und anschließend eingearbeitet. Die Klärung des Urheberrechtes erfolgt durch die Verwaltung.

Herr Steinert: Die Auswertung der Fragebögen sollte elektronisch erfolgen. Hier gibt es statistische Erfassungs- und Auswertungsprogramme. Eine manuelle Auswertung wäre sehr zeitintensiv.

Festlegung:

Vorschlag für die Auswertung bis zur nächsten Sitzung der Steuerungsgruppe.

Herr Jumpertz prüft, inwieweit finanzielle Mittel beigesteuert werden können.

Herr Reckow regt an, dass Betroffene ein öffentliches Tagebuch schreiben (Facebook). Grundsätzlich ist der Gedanke gut, jedoch aus Sicht der Behindertenbeauftragten sowie des Behindertenbeirates wird die Umsetzung als problematisch eingeschätzt, da die Leute nicht schreiben.

Die Arbeitsgruppe Barrierefreiheit – Mobilität – Wohnen – Wohnumfeld befindet sich in der „Stopp-Phase“, sie ist mit dem 1. Komplex fertig. Herr Reckow: Wir sind eine gemischte Gruppe, wir müssen zu den Vorschlägen kommen, sonst geht die Motivation verloren. Alle Arbeitsgruppen sollten die großen Themen textlich niederlegen. Wir müssen die nächsten Schritte festlegen sowie konkrete Maßnahmen.

In der Arbeitsgruppe Bildung und Sport herrscht Ratlosigkeit, die Beantwortung des Briefes der Arbeitsgruppe an Herrn Dr. Erlebach steht noch aus.

Herr Steinert: Wenn eine AG größtenteils aus fachspezifischen Mitgliedern besteht, also zu viele Profis am Tisch sitzen, fehlt der gesamtgesellschaftliche Blick. Für die Erstellung des Teilhabeplanes brauchen wir das Querdenken, es fehlt die Bürgerperspektive.

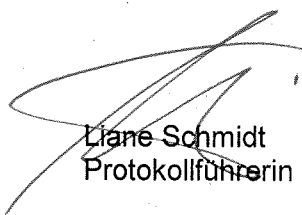
Herr Jumpertz stellt fest, dass die Arbeitsgruppen unterschiedliche Arbeitsstände haben. Die Experteninterviews sollten in die AG-Sitzungen aufgenommen werden. Die daraus resultierenden Maßnahmen sollten in leichter Sprache sein. Herr Jumpertz schlägt vor, schon jetzt die Experten zu befragen (allgemeine Fragen sowie zu den Arbeitsprozessen). Bei der Durchführung der Interviews sollten wir auf das Ehrenamt setzen und ggf. den SKB mit hinzuziehen. Als Beispiel sei der Fragenkatalog der Stadt Siegen genannt, hier sind alle Bereiche abgedeckt. Den Eigenbetrieb GLM sollten wir uns für die erste Expertenbefragung vormerken, die Fragen sollten vorab dem Eigenbetrieb zur Verfügung gestellt werden. Je ein Betroffener und ein Schreiber (Verwaltung) würden die Interviews durchführen.

Beobachtung Herr Steinert:

Wichtig bei der Erstellung eines Teilhabeplanes ist Transparenz und Klarheit der Struktur. Jedes Protokoll sollte auf der Internetseite stehen. Alle Protokolle sollten die gleiche Struktur aufweisen. Wichtig ist 1. das Klima und 2. Ideen für Maßnahmen!

Dann muss man schauen, wen brauchen wir noch am Tisch, wer fehlt noch? (IHK, Integrationsbeirat etc.). Was braucht die AG, um arbeiten zu können? Welche Kompetenz hat sie? Wie ist die Verzahnung der AG? Wer soll die Arbeit machen? Wo läuft die Post zusammen, wo wird koordiniert? Beschreibung der Arbeit der Geschäftsstelle.

Die nächste Sitzung der Steuerungsgruppe wird Ende des Jahres stattfinden (bzw. nach Beratung aller fünf Arbeitsgruppen). Die Präsentation von Herrn Steinert wird dem Protokoll als Anlage beigefügt.



Liane Schmidt
Protokollführerin

bestätigt:



Dr. Wolfgang Erlebach
Projektleiter

Anlage

„Erfahrungen mit kommunalen Aktionsplänen“

Maßnahmen umsetzbar und abrechenbar vereinbaren

Stadt Brandenburg an der Havel, 04.09.2015

Wilfried W. Steinert, Bildungsexperte

INDEX-Frage

Ist es für alle selbstverständlich, dass Ausgrenzung und Diskriminierung nicht geduldet wird?

Wo habe ich selbst Ausgrenzung oder Diskriminierung erfahren?

Inklusion wird im Sozialraum gelebt...

... oder ein Aktionsplan ist ein Programm von vielen, die die Gesellschaft nicht verändern

Ein umfassendes Verständnis von Inklusion

Der Sozialraum als Basis zur Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft

- Diese Entwicklung ist ein lebendiger Prozess, der auf fünf Ebenen stattfindet – und auf jeder Ebene auch eine Haltung entwickelt.

1. Ich mit Mir – Die Ebene der einzelnen Person
2. Ich mit Dir – Die Ebene von Mensch zu Mensch
3. Wir – Die Ebene der Organisation
4. Wir und Wir – Die Ebene der Vernetzung
5. Alle – Der Sozialraum als Ganzes

Aus: Inklusion vor Ort, Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch, Montag Stiftung

In der inklusiven Gesellschaft gibt es keine definierte Normalität, die jedes Mitglied dieser Gesellschaft anzustreben oder zu erfüllen hat.

Normal ist allein die Tatsache, dass Unterschiede vorhanden sind.

Diese Unterschiede werden als Bereicherung aufgefasst.

Gleiche Rechte für alle

- **Recht auf Arbeit**
 - Menschen mit Behinderung verdienen ihren Lebensunterhalt selbst, in einem offenen, zugänglichen und inklusiven ersten Arbeitsmarkt.
- **Recht auf Bildung und Erziehung**
 - In Kitas und Schulen für Kinder mit und ohne Behinderung.

13

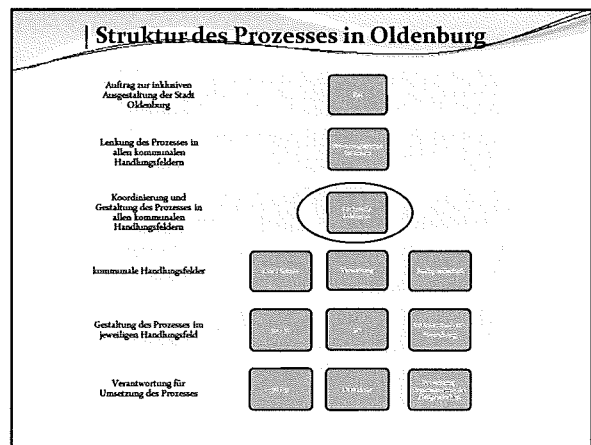
Erarbeitung eines kommunalen Maßnahmenplans

Am Beispiel der Stadt Oldenburg

Inklusive Bildung

- Ein ständiger Prozess, eingebunden in die kommunale Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft

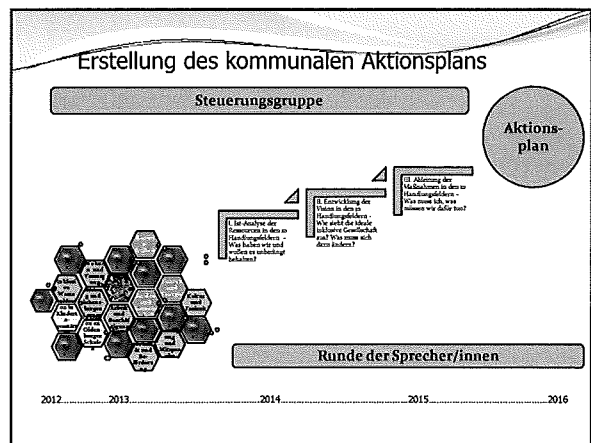
14

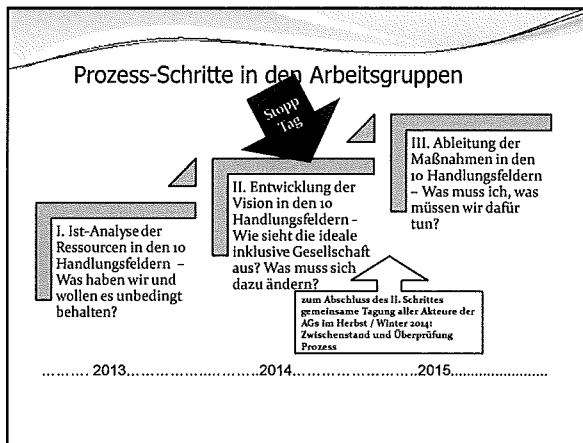
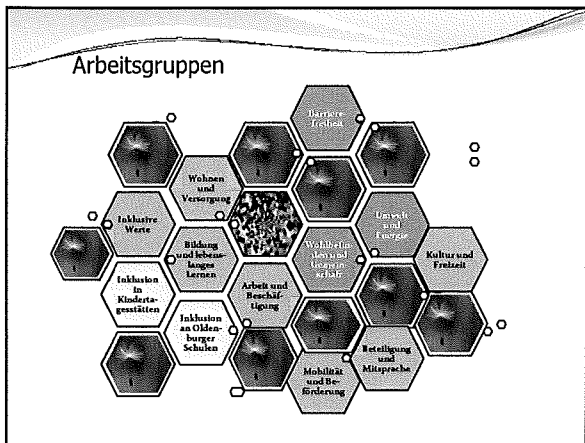


Inklusion betrifft die gesamte Gesellschaft

Ohne bewusste Entscheidungen, wer diesen Prozess wie gestalten soll, wird Inklusion nie konkret werden!

Perspektiven
etwas einbringen





Arbeit der Arbeitsgruppen

Auftrag:
Erstellung des Entwurfs des kommunalen Aktionsplans als Beschlussvorlage für den Rat der Stadt Oldenburg im jeweiligen Handlungsfeld

Tagungsrhythmus:
alle 6 Wochen

Geschäftsführung:
Fachstelle Inklusion mit Unterstützung der Sprecher/innen der AG

Einheitliche Standards:
Inklusion als Vielfaltsansatz – Wertschätzung und Respekt – barrierefreie Kommunikation – Partizipation, d.h. repräsentative Zusammensetzung der Gruppen – Nutzung des Handbuchs 'Inklusion vor Ort'; Haltung – Transparenz nach innen und außen (Homepage)

Runde der Sprecher/innen

Teilnehmer/innen:
Die Sprecher/innen werden von den Arbeitsgruppen entsandt

Auftrag:

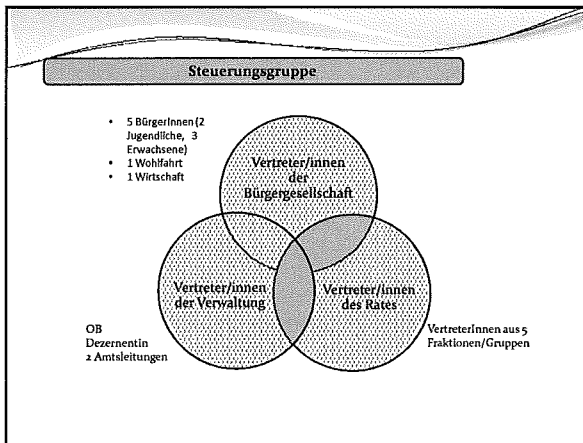
- Durchführung der operativen Arbeit
- Koordinierung und Vernetzung der Arbeit der verschiedenen Arbeitsgruppen
- Vorbereitung von Entscheidungen und Vorlagen für die Steuerungsgruppe und die politischen Gremien
- Öffentlichkeitsarbeit

Tagungsrhythmus:
ca. alle sechs Wochen (8 – 10-mal im Jahr)

Geschäftsführung / Leitung:
Fachstelle Inklusion in Zusammenarbeit mit der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft

Vielfaltsmatrix

	Menschen mit Behinderungen	Senior_innen	Menschen mit Migrationshintergrund	Menschen ohne Arbeit / Menschen ohne Wohnung	Kinder und Jugendliche	Frauen Männer (schlecht-lobisch-transabi)	Allgemein
Bürger_innen							
gemeinnützige Unternehmen, Vereine, Verbände							
Wirtschaftsunternehmen							
Politik							
Verwaltung							



Beispiele aus dem Maßnahmenpaket

Erarbeitet in den Arbeitsgruppen

Mobilität und Beförderung

- Durch Begegnungen mehr Verständnis zwischen den Mitarbeitenden des ÖPNV und den Kunden schaffen.
- Aufbau eines ehrenamtlichen Lotsendienstes im öffentlichen Verkehrsraum.

Arbeit und Beschäftigung

- Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Sozialamts und des Jobcenters zu den Inklusions-Themenfeldern
- Dauerhafte Platzierung des Themas Inklusion und Diversität bei Interessenvertretungen von Unternehmen durch stärkere Vernetzung dieser Akteure
- Überprüfung bestehender Angebote und Veranstaltungen auf inklusive Inhalte und ggf. Erweiterung um diese

Kultur und Freizeit

- Förderung der Verständlichkeit im Ausstellungsbereich der städtischen Museen
- Sensibilisierung der Anbieter im Bereich Kultur, Sport, Freizeit für inklusive Ausrichtung der Angebote
- Tourismus und Stadtmarketing inklusiv ausrichten

Wohnen und Versorgung

- Förderung von Kommunikation im Stadtteil
- Verbesserung der Zugänglichkeit für alle zu Leistungen der öffentlichen Gesundheitsversorgung
- Verbesserung der Vielfalt der Bewohnerschaft in Wohnvierteln, Mehrfamilienhäusern und bei Neubauvorhaben
- Barrierefreie Informationen sollen Bürgerinnen und Bürgern im Quartier leicht zugänglich zur Verfügung stehen

Barrierefreiheit

- Einrichtung einer städtischen Beratungsstelle zur Förderung der Barrierefreiheit von Gebäuden
- Barrierefreie Organisation öffentlicher Veranstaltungen
- Förderung der Barrierefreiheit städtischer Veröffentlichungen

Beteiligung und Mitsprache

- Barrierefreie Teilhabe an der Kommunalpolitik
- Barrierefreie Teilnahme an Wahlen

Projekt

Inklusive Ausrichtung der Stadtverwaltung

Wie wird mit den erarbeiteten Maßnahmen umgegangen?

The diagram shows a large arrow pointing right, divided into four stages with circular markers:

- Überarbeitung**
In den AGS
10/2014
- Redaktionelle Überarbeitung**
11/2014
- Übergabe beim Neujahrsempfang**
am 13.01.2015
- Beratung / politische Ausschüsse**
/2015 – 3/2015
- Verabschiedung im Rat**
ab 3/2015

Inklusive Ausrichtung der Stadtverwaltung | Vision und Ziele

Vision
Teilhabe für alle an allem ermöglichen

Ziel
„Alle Entscheidungen von Rat und Verwaltung werden daher zukünftig zugunsten einer inklusiven Ausgestaltung der kommunalen Strukturen und Angebote gefällt.“
(Ratsbeschluss 05.2012)

... und dann? Umsetzung!

Umsetzung der Maßnahmen
durch die in der Maßnahme genannten verantwortlichen Stellen der Verwaltung

Beteiligung und Beratung bei der Umsetzung
durch interessierte Oldenburgerinnen und Oldenburger

Koordinierung, Unterstützung und Controlling
durch die Fachstelle Inklusion

Begleitung und Verantwortung des Umsetzungsprozesses
durch die Steuerungsgruppe und den Rat und seine Ausschüsse

Monitoring / Überprüfung
durch Außenstehende

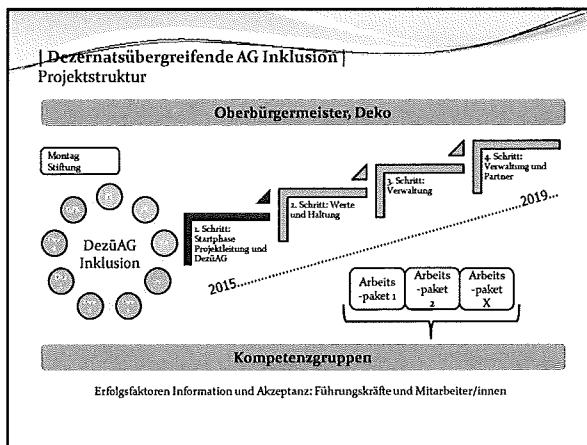
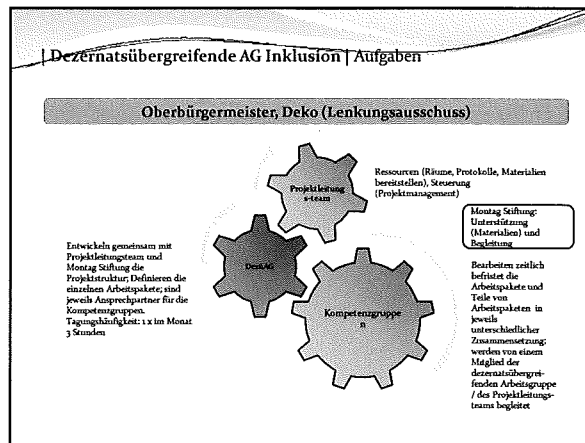
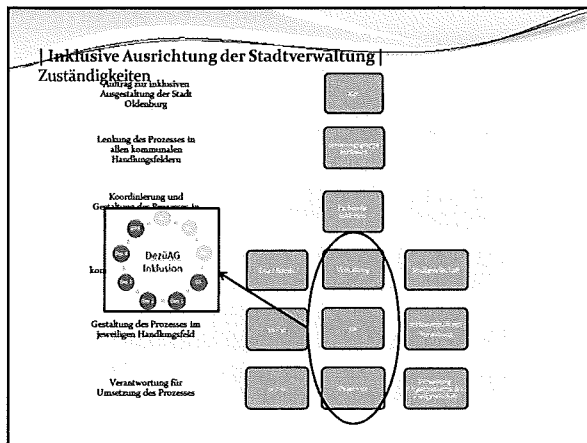
Inklusive Ausrichtung der Stadtverwaltung | Warum?

Nutzen

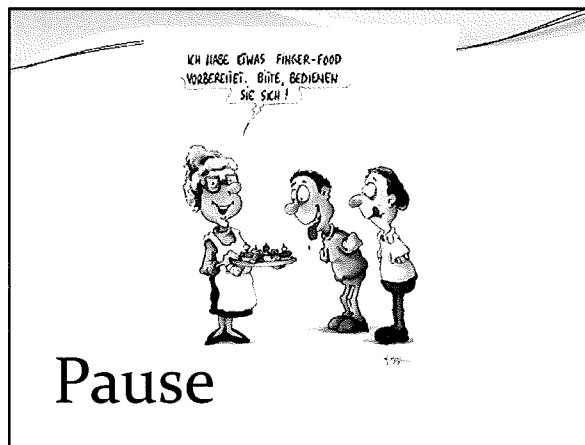
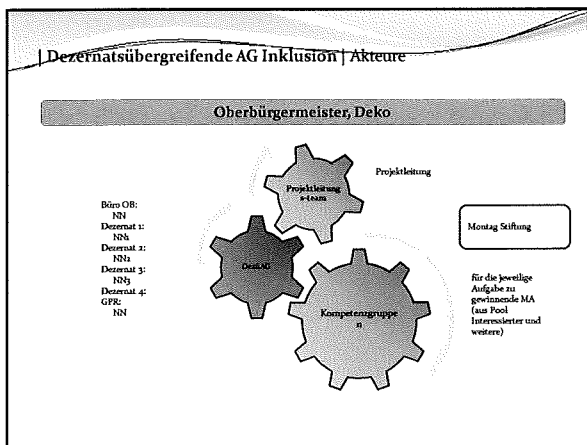
- Schaffung einer lebenswerten Kommune für alle Bürgerinnen und Bürger
- Verbesserung der Zugänglichkeit der Verwaltung
- Verbesserung der Bürgerorientierung (Leistungen aus einer Hand)
- Erkennen und Einbeziehen von Synergieeffekten (Step 2025, kommunaler Aktionsplan, Bürgerforum Demographie, Leitbild der Stadt u. a.)

Erfüllung rechtlicher Vorgaben

- Ausrichtung der Stadtverwaltung an der UN-Behindertenrechtskonvention



- ### Dezernatsübergreifende AG Inklusion | Beispiele
- #### Mögliche Arbeitspakete
- Offensive Praktikumsplatz (KAI): Uneingeschränkter Zugang zu Praktikumsplätzen für Jugendliche mit Handicap, Migrationshintergrund etc.
 - Leichte Sprache und bürgerfreundliche Schreiben
 - Barrierefreier Zugang und gute Orientierung in kommunalen Gebäuden





* Empfehlung 2.3
 *Neuregelung der Sozialgesetzbücher

*Bis zum Inkrafttreten der entsprechenden gesetzlichen Regelungen und Verordnungen sind Verfahrensvereinbarungen auf Landesebene bzw. zwischen Land und Kommunen zu treffen und gemeinsame, vorläufige Finanzierungsregelungen zu vereinbaren.

*** Gesellschaftliche Verankerung der schulischen Bildung**

Kommunale Inklusion und Bildung

Wie soll in unserer Kommune eine Bildung für alle Kinder sicher gestellt werden, die jedem Kind die Chance gibt, die eigene Zukunft zu gestalten?

* Empfehlung 2.2

*Das MBS identifiziert die Schnittstellen in Bezug auf inklusive Bildung und Erziehung zu den anderen Ministerien und Behörden.

*** Gesellschaftliche Verankerung der schulischen Bildung Landesebene**

* Empfehlung 2.1

- *Inklusive Bildung auf allen gesellschaftlichen Ebenen entwickeln
- *Partizipationsmöglichkeiten sichern
- *Verwaltungen qualifizieren

*** Gesellschaftliche Verankerung der schulischen Bildung**

* Empfehlung 2.5:

*Auf der Ebene der Landkreise und kreisfreien Städten arbeiten Steuer- bzw. Lenkungsgruppen


Empfehlung 2.6:

*Das Land richtet eine Ombuds-Stelle Inklusion ein.

*** Gesellschaftliche Verankerung der schulischen Bildung Landesebene**

Vom Einzelfallhelfer zum Klassenassistenten

Vom Nachteilsausgleich zur angemessenen Vorkehrung



55

Ergebnisse der Staatenprüfung im März 2015

58

Vom segregierenden Schulsystem zur inklusiven Bildung für alle

Der Weg

- Was ist bis heute bereits von den Förderschulen in die Regelschulen übertragen?
- Was muss in den nächsten Jahren an Kompetenzen verlagert werden?
- Was lässt sich nicht (an jede) Schule übertragen?
- Was braucht es an zentraler Unterstützung?

Pädagogisches Unterstützungs- und Beratungszentrum

- Zentraler Ort zur Sicherung der Fachkompetenz
- Sonderpädagogische Handlungsfelder
- Hochbegabten-Pädagogik
- Deutsch als Zweitsprache (DaZ)
- Zentrale Ausleihe von Hilfsmitteln
- Ort für temporäre externe Lern- und Sozialtrainings

56

Ergebnis der Staatenprüfung im März 2015

- Ziffer 45
... man ist besorgt, dass ein Großteil der Kinder mit diagnostiziertem Förderbedarf immer noch Förderschulen besuchen...
- Ziffer 46 a
... gefordert wird ein klarer Zeitplan und eine klare Strategie, um das segregierende System zurückzubauen...
- Ziffer 46 b
... mit sofortiger Wirkung ist sicherzustellen, dass jedes Kind grundsätzlich in einer Regelschule aufgenommen werden kann...

59

Inklusion konkret: Perspektiven

- Arthur Schopenhauer:
"Hindernisse überwinden, ist der Vollgenuss des Daseins."
- Wer sich aus den regionalen Entwicklungsprozessen zur inklusiven (Bildungs-)Region ausklinkt, verpasst Zukunftschancen.
- **Positiv formuliert: Sich einbringen in Steuerungsgruppen –oder sie selbst initiieren**


57

Ergebnis der Staatenprüfung im März 2015 - Fortsetzung

- Ziffer 46 c
... die angemessenen Vorkehrungen zur Partizipation und barrierefreien Teilhabe sind rechtlich durchsetzbar zu gestalten...
- Ziffer 46 d
... eine entsprechende Qualifizierung aller Lehrkräfte ist sicherzustellen...
... barrierefreie Materialien sind zur Verfügung zu stellen...

60

**Ob
Inklusion
so
gelingen
kann?**



61

Literaturhinweise und Links

- Inklusion vor Ort. Der kommunale Index für Inklusion – ein Praxishandbuch, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft
- Kooperative Bildungslandschaften. Netzwerke(n) im und mit System, S. G. Huber (Hrsg.), Carl Link Verlag
- Deutsches Institut für Menschenrechte; Staatenberichtsprüfung 2015:
 - <http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/monitoring-stelle/>
- Inklusive Bildung. Schulgesetze auf dem Prüfstand. Eine Studie des Deutschen Instituts für Menschenrechte, Autoren: Sven Mißling, Oliver Ückert (steht als Download zur Verfügung)

62

**Danke für Ihre
Aufmerksamkeit!**



**„Wer Inklusion erreichen will, sucht Wege.
Wer sie verhindern will,
sucht Begründungen.“**

- **Hubert Hüppe**
Ehemaliger Bundesbehindertenbeauftragter)

Wilfried W. Steinert
Steinert@der-Bildungsexperte.de

63